Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 49 (1970)
Heft: 5

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften
Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Publikum ins Gespräch kommen, möchte dem Publikum eine Stellungnahme ermöglichen und das Publikum zur Kritik an der «theatralischen Kritik» bringen.

Zur Verwirklichung dieser beiden Anliegen: kritische Darstellung der Entfremdung, Ins-Gespräch-Kommen mit dem Publikum, bedient sich die Steinsche Aufführung im einzelnen verschiedener Mittel: Ausweitung der Bühne in den Zuschauerraum, Verbleiben der Schauspieler auf oder bei der Bühne, Spiel an mehreren Stellen der Bühne, Akzentuierung zwischen Vordergrund und Hintergrund der Bühne, entfaltete Mimik und Gestik, Einfügung pantomimischer Szenen, dann die Verfremdung: Goethe hatte im «Torquato Tasso» den Hof von Weimar verfremdet zum Renaissance-Hof von Ferrara, und Peter Stein verfremdet zurück zum Hof von Weimar (in Kleidern, Bühnenbild usw.).

Eine Aufführung, die unvergessen bleiben wird!

Blick in die Zeitschriften

Die SPÖ jubiliert

Der Wahlsieg der österreichischen Sozialisten hat sowohl in der bürgerlichen wie auch in der SP-Presse die verschiedensten Kommentare ausgelöst. Vielfach wurde behauptet, der Durchbruch der SPÖ sei erfolgt, weil sie sich von ihren alten Grundsätzen gelöst und mit der traditionellen Bindung zu Marxismus und Austromarxismus gebrochen habe und dadurch zu einer modernen Volkspartei geworden sei. Solche Interpretationen sind besonders für bürgerliche Kommentatoren bezeichnend, weil es für sie einfach unvorstellbar ist, dass eine Partei mit modernem Gesicht Marxismus und Austromarxismus nicht einfach zum alten Eisen geworfen hat. Dass diese Kritiker sich in einem Irrtum befinden, zeigt aber eine Analyse des Wahlausgangs im theoretischen Organ der SPÖ, der «*Zukunft*» (Heft 5–6). Sie trägt die Überschrift «Ein geschichtlicher Sieg!» und stammt aus der Feder des Chefredaktors Karl Czernetz. Dieser schreibt: «So wurde die Frage aufgeworfen, ob die ‚Altmarxisten' und ‚austromarxistischen Dogmatiker' durch ihre Kandidatur als Listenführer in Wiener Wahlkreisen nicht den Bestrebungen des Parteivorsitzenden Bruno Kreiskys zuwiderhandelten und damit der SPÖ Schaden brächten. Der 1. März liess auch diese lächerlichen Diffamierungsversuche platzen. Die Wiener Sozialisten erlangten so wie die Sozialisten in ganz Österreich und gemeinsam mit ihnen einen grossen Sieg.» Eine Seite später untermauert Czernetz diesen Gedanken noch: «Die Wiener Wähler haben die Mehrheit der Sozialisten bestätigt und verstärkt, und sie wussten dabei, dass die SPÖ immer bereit

war, sich zu modernisieren und Neues zu unternehmen, aber gleichzeitig mit grösster Entschiedenheit jede Verwässerung ihres echt sozialdemokratischen Charakters zurückgewiesen hat. Wir demokratischen Sozialisten haben wahrscheinlich keinen Grund, unsere Vergangenheit zu vergessen und unsere Väter zu verleugnen. Der demokratische Sozialismus in Österreich ist sozialdemokratisch geblieben, wie er war. Die SPÖ wird keine verwaschene ‚liberale Volkspartei' werden, sie wird keine ‚Führerpartei' und keine ‚Wählerpartei' ohne Mitglieder und ohne Vertrauensmänner sein.» Czernetz' Wahlkommentar ist ein eindrückliches Bekenntnis zu einer modernen sozialistischen Partei, die es nicht nötig hat, ihre traditionellen sozialistischen Anliegen durch billige Mätzchen und Anbiederungen an das Bürgertum zu ersetzen.

Hinweis

Nachdem die Auseinandersetzungen um Form und Funktion des Theaters auch auf unser Land übergegriffen haben und es in Zürich sogar zu einem kleineren Theaterskandal gekommen ist, dürfte das Interesse an diesbezüglicher Information und Literatur im Wachsen begriffen sein. Die Westberliner Zeitschrift *«alternative»* hat ihr neuestes Heft (Nummer 70) mit «Theater als Provokation» überschrieben. Von besonderem Interesse dürften die beiden mehr «historischen» Aufsätze von Bela Balazs «Arbeitertheater 1930» und Asja Lacis «Agitationsformen» sein, ebenso der Beitrag von Gianni Toti, der die Frage aufwirft «Ist das Publikum tot?»

Otto Böni

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine Eintragung aus Ernesto Ché Guevaras Bolivianischem Tagebuch vorlesen. Unter dem 3. Juni 1967 lese ich dort: «Gegen 17 Uhr tauchte der Militärlastwagen von gestern mit zwei Soldaten, die in Decken eingewickelt auf dem Bett hinter dem Fahrersitz lagen, wieder auf. Ich fand nicht den Mut, auf sie zu schiessen, schaltete auch nicht schnell genug, sie anzuhalten. Wir liessen sie durch.»

Ich will diesen erstaunlichen Menschen Guevara nicht zu einem Pazifisten interpretieren, ich will ihn nicht in seiner Natur und seinem Ziel an mich oder an Sie verraten. Ich erlaube mir nur, diesen Satz als einen brüderlichen zu interpretieren. Geschrieben vom Befehlshaber eines revolutionären Kommandos. Ich frage mich, ob die jungen Leute, die Guevaras Bild vor sich hertragen, auch diesen Satz kennen, diesen Augenblick des Zögerns und der Nachdenklichkeit mitten in einer Aktion, die er selbst leitete, eine Nachdenklichkeit, die denen galt, in denen er wohl seine Brüder erkannte.

Aus der Festansprache von *Heinrich Böll* zur Woche der Brüderlichkeit